

FLUCHT, FREMDHEIT UND MIGRATION IN VERGILS *AENEIS* UND HOMERS *ODYSSEE*

von *Michael P. Schmude*, Lahnstein / Vallendar

in: *Lingue antiche e moderne* 10 (2021), S. 19-39

ABSTRACT

Migration und Wanderung schon zu Beginn der Antike, aus einer Zeit der Geschichte, die für Heutige nur mehr in Umrissen greifbar ist: die prominentesten – nicht einzigen – Migranten des *Epischen Kyklos* – Odysseus und Aeneas – , ihre Schicksale und Erlebnisse, Vertreibung und Irrfahrt, Aufnahme und Abweisung sollen hier anhand ausgewählter Texte aus Homers *Odyssee* wie Vergils *Aeneis* vor Augen treten. Zwei Anführer auf dem Weg zu ihrem Bestimmungsort – zur gegenwärtigen, aber verlorengegangenen Heimat, die es neu zu erobern gilt, der Eine, zur einstigen Heimat der Vorfahren, die neu gefunden werden muss, der Andere. In der *Odyssee* sind die angestrebten Anlauf- lediglich Durchgangsstationen nach eben Ithaka selbst; in der *Aeneis* wollen die Flüchtlinge an ihren jeweiligen Ankunftsorten zumindest zeitweilig zur Ansiedlung aufgenommen werden. Odysseus, der πολύ-τροπος, der ‚Vielgewandte‘, hat ein intaktes gesellschaftliches Umfeld verlassen, in welches nach Wunsch zurückzukehren ihm unterwegs wie am Ende der Reise – zudem unter Verlust all seiner Gefährten – zunächst und lange verwehrt bleibt, *pater* Aeneas, der ‚*pius Aeneas*‘, flieht aus einem vernichteten sozialen Gefüge mit dem göttergegebenen Auftrag, für sich und eine Kerngruppe Überlebender den Platz für eine Neuansiedlung und bessere Zukunft zu finden.

Zielsetzung dieser Darlegungen ist ein Panorama unterschiedlicher Sichtweisen auf Umstände und Situationen, in welche der Fremde, Flüchtende oder Irrende auf der Suche nach Heimat, Zuflucht oder Ruhestätte geraten konnte, suchend wie getrieben, selbstbestimmt wie von Übermächten verschlagen. Die Thematik könnte aktueller nicht sein: sowohl die Ausgangssituation vor Troia – Heimatland des Einen, Wirkungsstätte des Anderen während der Blütezeit (Ἕκμῆ) seines Lebens – wie auch der erstrebte Ort des Neubeginns – tatsächlich neue Heimat des Einen, wiederzugewinnende vormalige des Anderen – weisen verblüffende Parallelen zu und Gemeinsamkeiten mit Ausgangssituationen moderner

Flüchtlingsschicksale auf. Hieraus entwickelt sich leitmotivisch der Rote Faden für die **Textauswahl**.

1. AUSGANGSSITUATION(EN)

Die Konstellation der Geschichte¹ mutet sonderbar vertraut an: eine blühende Metropole wird – aus einer politisch gewollten Kombination vorgegebener und wahrer Gründe – zerstört, geplündert, niedergebrannt, ihre männlichen Einwohner massakriert, die weiblichen einer ihrer nicht gemäßen Bestimmung zugeführt; einer kleinen Schar begünstigter Überlebender gelingt auf abenteuerliche Weise die Flucht auf eine ‚Reise‘ ins Ungewisse ... soweit aus dem *Epischen Kyklos*, einem Kranz von Dichtungen, welche den Sagenkreis um den Trojanischen Krieg ergänzen, ausgestalten, abrunden und wohl zwischen 800 und 500 v. Chr. entstanden sind, wohlbekannt; die Irrfahrten erstrecken sich über ein Meer, welches seinerzeit die *Οἰκουμένη Γῆ* miteinander verband und auch in heutiger Zeit wieder zu einem Schicksalsmeer zwischen drei Kontinenten geworden ist, das *mare nostrum* im eigentlichen Wortsinne ...

¹ Es liegt auf der Hand, dass in diesem Rahmen keine auch nur annäherungsweise Behandlung der jahrhundertelangen Migrationsbewegungen im gesamteuropäischen Raum gegeben werden kann, so wenig wie eine solche der Flüchtlingsproblematik zurückliegender Jahre. Stellvertretend stehe hier ein mehr als gelungener Überblick zum Phänomen Migration(en) in Europa von der Neolithischen Revolution im 10. Jahrtausend v. Chr. bis zum Ende des MA Czoske (2012). – Weiter Wenning (1995: 60-78); Beer-Kintzinger-Krauss (1997), hier insbes. die Beiträge von Olshausen; Affolderbach (2005); v. Scheliha (2016); Heimbrock (2017); Schlieben (2013). Zu ‚Flucht und Vertreibung‘ im antiken Umfeld, namentlich des biblischen Schrifttums – man denke nur an den Exodus des Volkes Israel in den Mose-Büchern des AT oder an die Flucht der Heiligen Familie als Reaktion auf den berüchtigten ‚Kindermord‘ des Herodes (Mt 2, 13 ff.) im NT – Döhling (2013); Vorholt (2016); Berges-Kirschner (2018).

2. VERGIL, *AENEIS*

Wir reden hier zunächst von **Aeneas** und seinen trojanischen Schicksalsgenossen; in einem odysseischen Kontext treten sie nach ihrer Flucht aus dem brennenden Ilion in unseren Gesichtskreis, vor der Küste des heutigen Tunesien. Dort finden nach einem verheerenden (gottgewirkten) See Sturm (Vergil, *Aeneis* I) die schiffbrüchigen Flüchtlinge, zunächst führerlos und von allen Booten ausgesandt in die Stadt strömend (509-519), zum ersten Mal eine gast- und freundschaftliche Aufnahme

2.1. *Die Aeneaden in Libyen*

Dido, Königin des gerade erstehenden Karthago und ihrerseits Migrantin, nimmt den (durchaus nicht unbekanntenen) Ankömmlingen gleich zu Beginn die Furcht vor den – notwendigen – Grenzsicherungsmaßnahmen:

Solvite corde metum, Teucri, secludite curas.

*Res dura et regni novitas me talia cogunt
moliri et late finis custode tueri.*

Quis genus Aeneadum, quis Troiae nesciat urbem, (565)

virtutesque virosque aut tanti incendia belli?

*Non obtusa adeo gestamus pectora Poeni,
nec tam aversus equos Tyria Sol iungit ab urbe.*

*Seu vos Hesperiam magnam Saturniaque arva,
sive Erycis finis regemque optatis Acesten, (570)*

auxilio tutos dimittam opibusque iuvabo.

*Voltis et his mecum pariter considerare regnis?
urbem quam statuo vestra est, subducite navis;
Tros Tyriusque mihi nullo discrimine agetur.*

Dieses Bekenntnis der Königin löst den Auftritt des Göttersprösslings (*natē deā* 582) aus, welcher von seiner Mutter bisher (411 ff.) in einer Wolke verborgen worden war und sich jetzt verjüngt und ‚veredelt‘ zeigt (588-593)². Das Zusammentreffen Beider wird von wechselseitigem Respekt wie Ehrfurcht gleichermaßen getragen (594-630). Was folgt, ist die großzügige Versorgung der Trojaner bei den Schiffen mit allem Notwendigen (633 ff.) sowie die Ehrung ihrer Vornehmen durch ein festliches Bankett im Königspalast (699 ff.), auf welchem Aeneas seine und der Seinen Odyssee seit ihrem fatalen Umgang mit dem Hölzernen Pferd vor Troia erzählt (*Aen.* II und III).

Erkennbare Motive der Aufnehmenden sind die Prominenz der Flüchtlinge (565 f.), Mitgefühl (567), nicht zuletzt die Aussicht auf Bündniszuwachs (572-574). Um das gemeinsame Flüchtlingsschicksal weiß Aeneas von seiner Mutter (340-368), Dido lässt es anklingen (628-630). Die Liebe der *infelix* (749) zum *rex ipse* kommt – tragisch und gesteuert allerdings von außen – in der Folge hinzu ... Doch die Aufgenommenen werden weiterziehen – nicht, weil sie in Karthago nicht bleiben wollten, es ihnen dort (gefühlte oder tatsächlich) nicht gut genug erginge, sondern weil sie ihrem Fürsten an einen anderen Ort folgen müssen – die *fata* und das kommende *caput mundi* ...

Nach einem dramatischen Abschied aus Karthago (*Aen.* IV), welcher samt Fluch (607-629) Grundlage für eine kommende Erbfeindschaft sein wird, segeln die Migranten von ihrem sicheren Erstaufnahmeland in Nordafrika aus Richtung Italien, dem verheißenen Land ihrer Väter (III 94-98; 154-171), welches sie über einen Zwischenstopp in West-Sizilien

² Für Schützlinge homerischer Gottheiten ein Wandermotiv, so in beiden ‚Richtungen‘ immer wieder auch bei Odysseus.

(*Aen.* V) – auch dort vom heimischen, troiastämmigen (38 f., 61) Regenten bewillkommnet – ungefährdet³ erreichen.

Charakteristische Punkte für eine Bewertung oder Deutung:

- Dido ist ihrerseits flüchtig vor ihrem Bruder aus dem phönizischen Tyros (heute: Süd-Libanon), also in aktueller Begrifflichkeit mit eigenständigem Migrationshintergrund.
- Dido hatte aus Sorge vor Nachstellungen aus ihrer Heimat die Küstengebiete militärisch abgeriegelt – modern gesprochen: notwendige Grenzsicherungsmaßnahmen eingeleitet.
- Didos Königreich stellt gleichwohl ein nach heutigen Maßstäben sicheres Erstaufnahmeland für die Flüchtigen dar.

Zuvor allerdings sei noch auf zwei (eher temporäre) Stationen hingewiesen, an welchen die Aeneaden als Flüchtlinge sozusagen ‚innerhalb der Familie‘ aufgenommen und von da aus wiederum auf die weitere Reise gebracht werden:

An der Nordwestküste Griechenlands landen sie (III 292 ff.) in Buthrotum (Epirus) und treffen dort auf Helenos, mit der Sehergabe ausgestattet (358-361, 474) bereits zu Pergamons Zeiten, aus dem Kreise der trojanischen Prinzen (346) und Schwager wie Großcousin des Aeneas (343), welcher unterdessen Andromache, die Witwe Hektors (eines weiteren Priamossohnes), zur Frau erhalten hatte (329). Dieser bewirbt sie in ‚Klein-Troia‘ (349-353) fürstlich und verabschiedet – zusammen mit seiner Gemahlin (482-491) – ihren Anführer sowie dessen Vater mit der Vorhersage seiner weiteren Route und Gesicke (373-462, 474-480).

³ Bis auf den Steuermann Palinurus V 814 f.; 835 ff.: er ist das Opfer, das Neptun für die sichere Fahrt zur Tiber-Mündung verlangt.

Auf Sizilien sodann (*Aen.* V) tritt Akestes, der Sohn einer trojanischen Mutter, namentlich an der Westküste (Drepanum) als König hervor, empfängt und versorgt seine Landsleute freudig (35-41): schon der Alte Ilioneus hatte die *freta Sicaniae* (I 557 f) in seiner flehentlichen Ansprache an Dido in Karthago als vormaliges (III 570 ff.) wie auch wieder künftiges Anlaufziel der Flüchtlinge benannt (*item* Dido selbst I 570). Zugleich richtet Akestes die Feierlichkeiten (45 ff.) zu Ehren des zuvor verstorbenen (III 707-711) und hier begrabenen (V 28-31) Vaters des Aeneas, Anchises mit aus (61-63). Am Ende bleiben die Reise- und Kampfesmüden, Greise und Schwachen, angeführt von den Müttern auf der Insel zurück, um hier unter seinem Patronat die Stadt Akeste, ein neues Troia, zu erbauen (711-718; 749-751; 755-761) – einmal mehr freilich auf überirdisches Betreiben hin (604 ff.), die Göttermutter Juno⁴ ...

2.2. Die Aeneaden in Italien

Anschließend also in Italien, am Strand von Cumae gelandet, muss Aeneas wie weiland Odysseus⁵ zunächst der Unterwelt (*Aen.* VI) einen Orientierungsbesuch abstaten (V 731-737), bevor (*Aen.* VII) zeichengestützt (116-129)⁶ Latium als Ort dauerhafter Ansiedlung (sowie später der Platz für die Gründung der neuen Stadt VIII 81-85) feststeht. In Begleitung der Sibylle erhält er im ‚Inferno‘ (wie viele Jahre später Dante – mit Vergil) von Vater Anchises seinen eigentlichen Missionsauftrag, welcher ihn vom

⁴ Sie hatte eine Sprecherin der Mütter angestiftet (620 ff.), die Flotte des Aeneas in Brand zu setzen.

⁵ Knauer (1979); Übersicht bei Schmude (2006: 104-107) [Ergänzung 2010: 23]. Suerbaum (2018: 78-104).

⁶ Vorweg angekündigt von (der Harpye Kelaeno III 255-257 und) Helenos III 388-395.

Flüchtling zum Kolonisator und Wegbereiter des kommenden römischen Imperialismus⁷ machen wird:

*tu regere imperio populos, Romane, memento
(hae tibi erunt artes), pacique imponere morem, (852)
parcere subiectis et debellare superbos.*

- Diese ‚Römer-Verse‘ begründen die Landnahme des Aeneas und den Anspruch Roms auf künftige Weltherrschaft.

Und auch in Latium wendet sich – gegenüber einer ordnungsgemäß diplomatischen Delegation (VII 152 ff.) – der ortsansässige König Latinus gastfreundlich und verständnisvoll (199 f.) den hilfeschuchenden Neuankömmlingen aus einem fernen Lande (198) zu. Sie sind ihm vom Hörensagen bekannt (195 f.). Zudem war einer der Gründerväter Troias von eben hier (206 f.) zu *seiner* Wanderung ins kleinasiatische Phrygien aufgebrochen:

*dicite, Dardanidae [neque enim nescimus et urbem (195)
et genus, auditique advertitis aequore cursum],
quid petitis? quae causa rates aut cuius egentis
litus ad Ausonium tot per vada caerula vexit ?
sive errore viae seu tempestatibus acti,
qualia multa mari nautae patiuntur in alto, (200)
fluminis intrastis ripas portuque sedetis,
ne fugite hospitium, neve ignorete Latinos
Saturni gentem haud vinclo nec legibus aequam,*

⁷ Die Römer sind sich mithin ihrer Abkunft von einem Migranten, Flüchtling, einem *advena* durchaus bewusst (Seneca, *dial.* 12 = *Helv.* VII 7/10). Guidorizzi (2020) verweist auf den Anspruch der eingeborenen Griechen, namentlich der Athener als autochthonen Söhnen der erdentsprossenen Schlange Kekrops (Apollod. III 14; Pausan. I 2, 6).

sponte sua veterisque dei se more tenentem.
atque equidem memini [fama est obscurior annis] (205)
Auruncos ita ferre senes, his ortus ut agris
Dardanus Idaeas Phrygiae penetrarit ad urbes
Threiciamque Samum, quae nunc Samothracia fertur.

Es ist eigener Antrieb (204 *sponte suā*), welcher die Latiner die Fremdlinge aufnehmen lässt, noch nicht einmal gesetzlich geregeltes Gastrecht, sondern alter Götterbrauch, an welchen das uralte Geschlecht sich gebunden fühlt (203 f. *Saturni gentem ... veteris dei se more tenentem*). Die Troianer können entgegen mit der Aussicht auf Ruhm für solche Verdienste (231 f.), auf andernorts durchaus begehrte Verbündete (234-238) und auch ihrerseits mit Verweis auf den gemeinsamen Urvater Dardanus (240-242). Die üblichen Gastgeschenke kommen hinzu (243-248).

Den Ausschlag für den König gibt freilich die Rückbesinnung (254-258) auf ein Orakel seines Vaters Faunus (96-101), welcher ihm einen Schwiegersohn aus fernem Lande angekündigt hatte und aus der Verbindung seiner Tochter Lavinia⁸ mit diesem eine mächtige, weltbeherrschende Nachkommenschaft: es sind also in der *Aeneis* Vergils stets bereits auch politische – im heutigen Wortsinne – Motive mit im Spiel ... Dementsprechend gewährt er den Ankömmlingen Aufnahme (260 ff.), ruft Aeneas (mit dem er *in personā* hier nicht zusammentrifft, vgl. dagegen XI 469-472; XII 31/38 und sodann 161-215) zu Bündnis und Nachfolge im Sinne des Orakels (268-272) und entlässt sie reichbeschenkt – dass die darüber (286 ff.) herzukommende Iuno als unversöhnliche Intimfeindin Troias auch

⁸ Die junge Lavinia (zu ihr VII 52 ff.) entspricht in der Handlungskonstellation auf gewisse Weise der phäakischen Königstochter Nausikaa im sechsten Buch von Homers *Odyssee* – aber wie anders ihr ‚(Nicht-)Auftreten‘ gegenüber Aeneas, welchen sie (wieder anders als Nausikaa) schließlich heiraten wird: zusammen mit ihrer Mutter Amata betet sie um seine Vernichtung (XI 477-485; vgl. auch XII 64-70).

dies wieder, wenn nicht zu verhindern, so doch zu hintertreiben (313 ff.) beginnt, eröffnet eine weitere Geschichte – um Turnus, den Fürsten der ortsansässigen Rutuler⁹, den inländischen Thronaspiranten, dem die Königstochter zur Frau und damit die Herrschaft als künftiger König versprochen worden war. Dies stellt einen heftigen Interessenskonflikt dar, welcher aktuellen Situationen im Ansatz und sinngemäß durchaus vergleichbar ist.

- Das Aufnahmeland handelt nach eigenen Normen; die Ankömmlinge stehen im Gegenzug für Bündniszuwachs und Herrschaftssicherung.
- Gastrecht und Mitmenschlichkeit sind göttlich fundiert.
- Im Aufnahmeland führt dies zu Angst und Vorbehalt: die schon da sind, sehen ihren Platz von den Flüchtigen in Frage gestellt.

3. HOMER, ODYSSEE

Am Hofe der Phaiaken, beim Mahl des Königs Alkinoos zu seinen Ehren, erzählt im jüngeren homerischen Epos (*Odyssee* IX und X) der vormalige Flüchtling und nunmehr geehrte Gast **Odysseus** von seinen Abenteuern, die ihn zum Flüchtling haben werden lassen.

3. 1. *Odysseus bei den Kyklopen*

Auch er beruft sich vor dem Kyklopen Polyphem (*Odyssee* Buch IX 252 ff.) auf den Göttervater Zeus als Schutzherrn aller Flüchtigen: aber noch bevor er das tun kann, begegnet dieser den Fremdlingen (ξένοι) vorsorglich und

⁹ Ähnlich dem Gaetuler Jarbas *Aen.* IV 206 ff. mit Blick auf Dido.

lauthals unfreundlich, unterstellt ihnen gar, als planlose Räuber (ληιστῆρες) über die Meere zu kommen:

ὦ ξεῖνοι, τίνες ἐστέ; πόθεν πλεῖθ' ὕγρὰ κέλευθα;
ἢ τι κατὰ πρῆξιν ἢ μασιδίως ἀλάλησθε
οἷά τε ληιστῆρες ὑπεῖρ ἄλλα, τοί τ' ἀλόωνται
ψυχὰς παρθέμενοι, κακὸν ἀλλοδαποῖσι φερόντες; (255)

Die demütige und flehentliche Ansprache, mit der Odysseus sich und seine Gefährten vorstellt, um gastliche Aufnahme und Hilfe bittet, welche dem Fremden nach göttlicher Ordnung (θέμις) zustehe, beantwortet der Kyklop mit blankem Hohn (273 νήπιος εἰς). Dessen Verweis auf Ζεὺς ξείνιος, welcher den Gast geleite,

ἀλλ' αἰδεῖο, φέριστε, θεοῦς· ἰκέται δέ τοί εἰμεν,
Ζεὺς δ' ἐπιτιμήτωρ ἰκετάων τε ξείνων τε, (270)
ξεῖνιος, ὃς ξείνοισιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ

bedenkt er mit einer hybrisgeladenen Absage an jede Verpflichtung gegenüber den Göttern, denen er und seine Genossen überlegen (φέρτεροι) seien:¹⁰

ὅς με θεοῦς κέλευαι ἢ δειδίμεν ἢ ἀλέασθαι.
οὐ γὰρ Κύκλωπες Διὸς αἰγιόχου ἀλέγουσιν (275)
οὐδὲ θεῶν μακάρων, ἐπεὶ ἢ πολὺ φέρτεροί εἰμεν.

Deutlicher kann die Missachtung jeglicher inner- wie überweltlicher sozialer Spielregeln kaum mehr zum Ausdruck gebracht werden – sie sind Ausdruck einzig einer individuellen Willkür, seines kyklopischen θυμός:

οὐδ' ἂν ἐγὼ Διὸς ἔχθος ἀλευάμενος πεφιδοίμην
οὔτε σεῦ οὔθ' ἐτάρων, εἰ μὴ θυμός με κελεύοι. (278)

¹⁰ Und das, obwohl die Kyklopen – wie die Giganten und die Phaiaken (s.u.) – den Göttern in besonderer Weise nahestehen: so jedenfalls Alkinoos *Od.* VII 205 f.

- Der Aufnehmende handelt gleichfalls nach eigenen Normen: die Angebote der regelkonform hilfeschuchenden Ankömmlinge erwidert er mit physischer Gewalt.
- Anbindung an göttliches Recht wird glatt abgelehnt.
- Verweigerung jeden sozialen Umganges: Aufnahme allein nach Maßgabe individueller Willkür.

Der Fortgang dieser unseligen Flüchtlingsgeschichte ist schauerlich: noch ehe der Listenreiche die Existenz seines – sehr wohl noch vorhandenen – Schiffes so recht unterschlagen kann (281-286), fällt das Ungeheuer über die Gefährten her und frisst sie zeitversetzt paarweise auf (289 f.; 311; 344) – Gastfreundschaft nach Kyklopenart. Die beantwortet der Gast nicht weniger spektakulär: anders als der Unhold hat er durchaus ein Gastgeschenk (vgl. 268 δωτίνη; 349 f.) im Angebot, einen schweren Rotwein, dessen nachhaltige Wirkung (353-363) den Balken im Auge des Gastgebers erst ermöglichen wird – innerhalb der Skulpturengruppe der Tiberius-Grotte von Sperlonga¹¹ findet sich diese Szene (371-394; Vergil, *Aen.* 3, 628-638; Ovid, *met.* 14, 192-212) eindrucksvoll nachgestellt. Am Ende, nach geglückter Flucht aus der Höhle und angesichts einer wütenden Verabschiedung, gibt der Fremdling, welcher sich mit Οὔτις also ‚Niemand‘ (366, vgl. 408, 455, 460), vorgestellt hatte, sein Inkognito preis (475-479, 502-505):

σχέτλι', ἐπεὶ ξείνους οὐχ ἄζεο σῶ ἐνὶ οἴκῳ (478)
ἐσθόμεναι· τῷ σε Ζεὺς τίσατο καὶ θεοὶ ἄλλοι.
φάσθαι Ὀδυσσῆα πτολιπόρθιον ἐξαλαῶσαι, (504)
οἶον Λαέρτεω, Ἰθάκῃ ἐνὶ οἰκίᾳ ἔχοντα.

¹¹ Dazu Schmude (2016: 3).

Damit ermöglicht er seinem peinigenden ‚Gastfreund‘ allerdings eine wiederum fatale Verfluchung (528 ff.) – vergleichbar derjenigen Didos hinter den Aeneaden her (s.o.) –, welche Grundlage für die Fortdauer seiner Flüchtlingslaufbahn bleiben soll ...

3.2. *Odysseus bei den Phaiaken*

Überhaupt ist dieser homerische Irrfahrer – erst zusammen mit seinen Gefährten, nach deren Untergang als Folge ihres fatalen Frevels an den Rindern des Sonnengottes Helios (*Od.* XII 353 ff.) aber alleinig – eine Dauerexistenz als Fremdling und Flüchtling¹². Aber wie anders zum Ende der Abenteuer seine Aufnahme bei den Phaiaken: an deren Gestade gestrandet, wird er (*Od.* VI) nach süßlich-schmeichelnden Worten (146 ἐπέεσσιν μειλιχίοισι) des Flehens (149-185) von der Königstochter Nausikaa selbstverständlich (191-193) und mit Verweis auf den Göttervater erstversorgt. Bemerkenswert dabei im Besonderen, mit welcher vorbehaltloser Unbefangenheit das Mädchen – von Athene, der Schutzpatronin des Odysseus, bestärkt (139-141) –, jung an Jahren und von herausgehobener sozialer Stellung, dem völlig unbekanntem und, vorsichtig formuliert, verwilderten Mann Odysseus gegenübertritt (vgl. auch 293 f.), während die Mägde vor dem Anblick des nackten und vom Schiffbruch gezeichneten Fremdlings verschreckt fliehen (135-138).

Entsprechend ‚erwachsen‘ und abgeklärt entgegnet Nausikaa: es ist Zeus, welcher dieses Flüchtlingsschicksal gegeben hat, und an Odysseus, es zu tragen (186 ff.):

¹² Weitere Erlebnisse wie die bei den Lotophagen, dem Windbeherrscher Aiolos, den Laistrygonen, alle erzählt beim Gastmahl im Palast der Phäaken (*Od.* IX und X), sind Abenteuer sozusagen auf der Durchreise, keine Frage von bleibender Aufnahme oder gar neuer Beheimatung. – Einen literarischen Streifzug über die Schauplätze der Odyssee-Handlung unternimmt Geisthövel (2007); Warnecke (2017).

ξεῖν', ἐπεὶ οὔτε κακῶ οὔτ' ἄφροني φωτὶ ἕοικας,
Ζεὺς δ' αὐτὸς νέμει ὄλβον Ὀλύμπιος ἀνθρώποισιν,
ἐσθλοῖς ἠδὲ κακοῖσιν, ὅπως ἐθέλησιν, ἐκάστω·
καί που σοὶ τάδ' ἔδωκε, σὲ δὲ χρὴ τετλάμεν ἔμπης. (190)
νῦν δ', ἐπεὶ ἡμετέρην τε πόλιν καὶ γαῖαν ἰκάνεις,
οὔτ' οὔν ἐσθῆτος δευήσεται οὔτε τευ ἄλλου,
ὄν ἐπέοιχ' ἰκέτην ταλαπείριον ἀντιάσαντα.

Und es ist Zeus, welchem die irrenden Fremdlinge angehören (206 ff., zu den Mägden):

ἀλλ' ὅδε τις δύστηνος ἀλώμενος ἐνθάδ' ἰκάνει,
τὸν νῦν χρὴ κομέειν· πρὸς γὰρ Διὸς εἰσιν ἅπαντες
ξεῖνοί τε πτωχοί τε, δόσις δ' ὀλίγη τε φίλη τε.
ἀλλὰ δότ', ἀμφίπολοι, ξείνῳ βρῶσίν τε πόσιν τε, (=246)
λούσατέ τ' ἐν ποταμῶ, ὅθ' ἐπὶ σκέπας ἔστ' ἀνέμοιο. (210)

Nachdem sodann wiederum Athene gestaltend eingegriffen hat (229-235), sieht ihn mit Staunen das junge Mädchen (237 θηεῖτο δὲ κόυρη) von Neuem und wünscht sich einen solchen (τοιόσδε) gar als Ehemann¹³:

„αἶ γὰρ ἐμοὶ τοιόσδε πόσις κεκλημένος εἶη
ἐνθάδε ναιετάων, καὶ οἱ ἄδοι αὐτόθι μίμνειν. (245)
ἀλλὰ δότ', ἀμφίπολοι, ξείνῳ βρῶσίν τε πόσιν τε.“ (= 209)

- Erstversorgung durch die Aufnehmende hier wiederum mit Verweis auf eine fraglos gültige Norm.
- Geboten durch Zeus und empfundene Mitmenschlichkeit.
- Antwortet unaufgeregt auf ein gewandtes und höfliches Auftreten des Ankommenden.

¹³ Das wird später auch ihr Vater, nachdem er den Fremden als Bruder im Geiste kennengelernt hat, wiederholen und sich diesen als Schwiegersohn vorstellen: VII 312-316.

Schließlich macht sich Odysseus, von Nausikaa eindringlich in angemessene Verhaltensregeln eingewiesen (255-288), auf in die Stadt ihres Vaters Alkinoos. Auch wenn die dortigen Bewohner Fremden gegenüber nicht eben freundlich gesonnen sind (VII 32 f.), findet Odysseus, indem er auf Anraten wiederum Athenes (53-77) zuerst an die Königin Aréte appelliert (146-152) und sich sodann am Herd des Palastes niederlässt (153 f.), Aufnahme durch den Kronrat (159-166). Dessen Sprecher beruft sich gleichfalls wieder auf Zeus als den Schutzwalter der flüchtig Hilfesuchenden:

„οἶνον ἐπικρῆσαι, ἵνα καὶ Διὶ τερπικεραύνῳ
σπέισομεν, ὅς θ' ἰκέτησιν ἄμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ· (165 [=181 = IX 271])
δῶρον δὲ ξείνῳ ταμίη δότῳ ἔνδον ἑόντων.“

Allen Rednern gilt Zeus – nicht nur Göttervater, sondern auch Hüter der Rechtsordnung (vgl. *Od.* II 68 f.; Hes. *theog.* 901-906) – mithin als Garant der Flüchtlingsfürsorge (weiter *Il.* XIII 624 f.; *Od.* XIV 389)¹⁴. Und sogleich nimmt der König den Flehenden vom Herd weg in Ehren auf (167 ff.) und stellt die erbetene Heimfahrt in Aussicht¹⁵:

„ξεῖνον ἐνὶ μεγάροις ξεινίσσομεν ἠδὲ θεοῖσιν (190)
ρέξομεν ἱερὰ καλὰ, ἔπειτα δὲ καὶ περὶ πομπῆς
μνησόμεθ', ὥς χ' ὁ ξεῖνος ἄνευθε πόνου καὶ ἀνίης
πομπῆ ὑφ' ἡμετέρῃ ἦν πατρίδα γαῖαν ἵκηται
χαίρων καρπαλίμως, εἰ καὶ μάλα τηλόθεν ἐστί,
μηδέ τι μεσσηγύς γε κακὸν καὶ πῆμα πάθησι (195)
πρίν γε τὸν ἧς γαίης ἐπιβήμεναι.“

¹⁴ Θέμις Hom. *Il.* XI 779; *Od.* XIV 56-58; XXIV 286.

¹⁵ Und schon hier greift Alkinoos einen Gedanken seiner Tochter wieder auf: das anschließende Schicksal, von den Moiren gesponnen, muss Odysseus zuhause dann selbst tragen (196-198).

Diese wird, nicht zuletzt unter dem Eindruck der demütigen Bitte des Odysseus, von allen Anwesenden bekräftigt (226 f.). Im darauffolgenden Zwiegespräch mit dem Königspaar über die Umstände seiner Ankunft im Phaiakenland sichert Alkinoos dem Gast endgültig sicheres Geleit für den folgenden Tag zu (317 ff.) „ ... ὄφρ' ἂν ἵκηαι / πατρίδα σὴν καὶ δῶμα, καὶ εἴ ποῦ τοι φίλον ἐστίν“.

- Angemessenes Auftreten des Hilfesuchenden vor der aufnehmenden Gemeinschaft und ihren Repräsentanten.
- Sorge um Flüchtlinge von der obersten Gottheit garantiert.
- Festmahl für den Gast im Palast der Phaiaken (*Od.* IX und X).

3.3. *Odysseus auf Ithaka*

Endlich in der Heimat gelandet, ist es der göttliche Schweinehirt **Eumaios**, welcher dem zunächst Unbekannten Zuflucht und Obdach gewährt (*Od.* XIV 45 ff.): zwar bellen die Hunde den Eindringling noch an und muss der ‚Hausherr‘ entschieden einschreiten und diese zur Ordnung rufen (29-38), doch bietet er ohne jeden Umschweif dem fremden Alten seine Hütte und Mahlzeit an (45 f.), ohne noch zuvor dessen Herkunft und Vorleben zu kennen (47). Odysseus wie Eumaios (wortgleich bereits Nausikaa *Od.* VI 207 f.) weisen auf Zeus als Gewährsmann und Schutzherrn des Gastes (56-58, vgl. 388 f.):

„ξεῖν', οὐ μοι θέμις ἔστ', οὐδ' εἰ κακίων σέθεν ἔλθοι,
ξεῖνον ἀτιμῆσαι· πρὸς γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες
ξεῖνοί τε πτωχοί τε· δόσις δ' ὀλίγη τε φίλη τε“,

und der Schweinehirt bewirtet den noch immer Unbekannten (72-81; 111-113; 158 abschließend *ξενίη τράπεζα*).

Erst nach diesem ersten, begrüßenden Schmaus und Trank fragt Eumaios noch einmal (185-190 ← 46 f.) den Fremden zu Identität und Herkunft:

„τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;
ὄπποιης τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο· πῶς δέ σε ναῦται
ἤγαγον εἰς Ἰθάκην; τίνες ἔμμεναι εὐχετόωντο;
οὐ μὲν γάρ τί σε πεζὸν ὄϊομαι ἐνθάδ' ἰκέσθαι.“ (190)

Der gibt vor, als Kreter zusammen mit seinem König Idomeneus gegen Troia gezogen und seinerzeit auch wieder heimgekehrt zu sein (235-242)¹⁶.

Odysseus' tatsächliche und endgültige Aufnahme¹⁷ in der Heimat hingegen erfolgt beim gemeinsamen abendlichen Mahl der Hirten 402 ff., bis hin zu (440-445) Dank und der Sentenz, mit welcher Eumaios ihn – wie zuvor bereits Nausikaa (VI 188-190) und Alkinoos (VII 196-198) – für sein sonstiges Schicksal an den Gott verweist „... θεὸς δὲ τὸ μὲν δώσει, τὸ δ' ἐάσει, / ὅττι κεν ᾗ θυμῷ ἐθέλη· δύναται γὰρ ἅπαντα“ (445).

Und für seinen inzwischen (*Od.* XV) nach Ithaka zurückgekehrten Sohn **Telemach** ist es hernach selbstverständlich, dass der fremde Gast ‚da‘ ist (XVI 43 ff.). Er fragt Eumaios sogleich nach der Mahlzeit, woher dieser komme und wer dessen Mannschaft sei (57-59¹⁸), zögert aber, ihm

¹⁶ Das darauffolgende ägyptische (246 ff.) wie das libysche (295 ff.) Abenteuer, welche Odysseus seinem Gastgeber jetzt auftritt, münden – nachdem er im ersten mit Rücksicht auf *Zeὸς ξείνιος* verschont geblieben ist (283 f.) – in gastfreundlichen Aufnahmen des notleidenden Flüchtlings am Hofe des Königs von Ägypten (285 ff.) sowie nach Schiffbruch und Rettung (310-312 wieder durch Zeus) an dem des Königs von Thesprotien (314-320), wo zuvor eben (in der Fiktion des Sprechers) auch Odysseus entsprechend umsorgt worden war (321 ff.). Dabei zeigt gerade letztere Begegnung deutliche Anklänge an diejenige mit Nausikaa.

¹⁷ Äußere Insignien für Aufnahme und Zuflucht sind „Mantel und (Leib)rock“ (Voss): X 365; XIV 320 – so auch 132, 154, 396, 516; XVI 79; XVII 550/557; XIX 242; XXI 339; XXIV 277.

¹⁸ Eumaios XIV 188-190 = Telemach XVI 57-59, 222-224. – Auch der Rinderhirt Philoitios fragt nach ihm und begrüßt den Fremden freundlich XX 191-200.

seinerseits richtiggehende Obhut zu gewähren (65-72; 78-89): er kann Odysseus im eigenen Hause nicht hinreichend vor den Freiern schützen (→ XVII 185-189)¹⁹. Die jungen Vornehmen von Ithaka buhlen um die Hand seiner Mutter und Königin, während der Gatte und rechtmäßige König seit Langem verschollen ist. Auf ihre Weise und mit ihrer ganz eigenen Vorgeschichte liefern sie durchaus ein Paradebeispiel, wie man Gastfreundschaft auf das Übelste auch missbrauchen kann. Sie werden ihr übermütiges und hochfahrendes Spiel treiben mit dem Fremden, dem Bettler, dem sozial Untergeordneten.

"πῶς γὰρ δὴ τὸν ξεῖνον ἐγὼν ὑποδέξομαι οἴκῳ; (70)
αὐτὸς μὲν νέος εἰμὶ καὶ οὐ πῶ χερσὶ πέποιθα
ἄνδρ' ἀπαμύνασθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπήνη· [...]
κεῖσε δ' ἂν οὐ μιν ἐγὼ γε μετὰ μνηστῆρας ἔῶμι (85)
ἔρχεσθαι· λίην γὰρ ἀτάσθαλον ὕβριν ἔχουσι·
μή μιν κερτομέωσιν, ἐμοὶ δ' ἄχος ἔσσεται αἰνόν.
πρῆξι δ' ἀργαλέον τι μετὰ πλεόνεσσιν ἐόντα
ἄνδρα καὶ ἴφθιμον, ἐπεὶ ἧ πολὺ φέρτεροί εἰσι."

Nur indirekt ist noch **Penelope**, Ehefrau und Mutter, Aufnehmende: sie sieht in dem Fremden vor Allem den potentiellen Nachrichtenträger über Odysseus (XVII 508-511; XIX 93-105), und als sich dies bestätigt, nimmt sie ihn als dessen Gastfreund in aller Form in ihrem Hause auf (XIX 253 f.)

„νῦν μὲν δὴ μοι, ξεῖνε, πάρος περ ἐὼν ἐλεεινός,
ἐν μεγάροισιν ἐμοῖσι φίλος τ' ἔση αἰδοῖός τε“

¹⁹ Für diese Amphinomos XVIII 416-421. – Die Freier an seinem Hofe versorgen bzw. bedienen ihn eher pflichtgemäß als Bettler (XVII 365 ff.; 411-413), ihre Wortführer (Antinoos 409 ff.; 445 ff.; 462-465 und Eurymachos XVIII 394-398 mit dem Schemel; Ktesippos XX 299-302 mit dem Kuhfuß) misshandeln ihn aber auch – was die Übrigen zwar missbilligen, aber nicht wegen Verletzung des Gastrechts (XVII 481-488): auch Penelope beklagt ausdrücklich das Verhalten des Antinoos 500-504.

und ordnet seine Versorgung und Bewirtung an (317-328; 598 f.). Schließlich ‚übergibt‘ sie ihn an die alte Amme **Eurykleia** (353-358, 374-378), die schon die des Odysseus war, und die ihn beim Fußwaschen an einer Narbe wiedererkennt (392 f.); anderntags wiederum fragt auch Telemach ausdrücklich *danach* (XX 129-143)²⁰.

Dem Vater **Laërtes** hingegen, welcher sich aus Kummer über die Vorgänge im Königspalast aufs Land draußen zurückgezogen hatte, begegnet Odysseus in einer (weiteren) Trugrede als Gastfreund (XXIV 263) des Sohnes. Arglos erwidert der Alte in Trauer um den Verlorenen und begrüßt den Fremden mit der gleichen Formel (297-301) wie zuvor bereits Eumaios (← XIV 185-189) und ähnlich Telemach (← XVI 57-59):

„καί μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτήτυμον, ὄφρ' ἐὺ εἰδῶ·
τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;
ποῦ δαὶ νηῦς ἔστηκε θοή, ἢ σ' ἤγαγε δεῦρο
ἀντιθέους θ' ἐτάρους; ἢ ἔμπορος εἰλήλουθας (300)
νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης, οἱ δ' ἐκβήσαντες ἔβησαν;“

Die verzweifelte Reaktion des Vaters auf den ehemals so hoffnungsfrohen Ausgang der Gastfreundschaft zwischen dem ‚Fremden‘ und seinem Sohn (312-314) lässt Odysseus aber spontan und sogleich seine wahre Identität enthüllen (321 ff.):

„κεῖνος μὲν τοι ὄδ' αὐτὸς ἐγώ, πάτερ, ὃν σὺ μεταλλᾷς,
ἦλυθον εἰκοστῷ ἔτει ἐς πατρίδα γαῖαν.“

Er ist angekommen und hat das Handeln auf Ithaka – hier: die Bestrafung der Freier – längst wieder fest in die eigene Hand genommen.

²⁰ Inkognito spricht auch Odysseus von seiner eigenen Gastfreundschaft gegenüber Odysseus: XIX 194-199; 241-243 zu Penelope; XXIV 266-279 zu Laërtes (der wiederum 286: „ἦ γὰρ θέμις, ὅς τις ὑπάρξη“), sowie Fremden überhaupt: XVII 420 f. zu Antinoos = XIX 76 f. zur Magd Melantho.

- Auch für Eumaios und Telemach gilt das Gastrecht für einen hilfesuchenden Flüchtling unhinterfragt (ἑμίς, Zeus).
- Darin entsprechen sie völlig phaiakischer *humanitas* – ganz im Kontrast zu den asozialen, gesetzlosen Kyklopen.

4. WEITERFAHRTEN

Sind die bisher behandelten Flüchtlingsstationen des Troia-Heimkehrers integrale Bestandteile der *Odyssee*-Handlung, so finden sich andere, speziellere Situationen von Ankunft und ‚Angeworfen-Sein‘, welche mehr episodenhaften Charakter tragen und eher nicht zum Ursprungsgerüst der Erzählung im Sinne eines konsequenten *Nóstos* gehören²¹:

4.1. *Odysseus bei Kalypso und Kirke*

Von Kalypso auf der westlichen Ogygia²² gastlich aufgenommen (→ VII 244-66, hier: 256 f. = V 135 f.), wird der ehemals gestrandete Schiffbrüchige im fünften Buch schon lange gegen seinen Willen festgehalten, bis im achten Jahr Zeus selbst durch Hermes seine Heimfahrt anordnen lässt (V 28 ff.; 112-115; 146 f., ← VII 263).

Bei Kirke auf der ostwärts gelegenen Märcheninsel Aiaia im zehnten Buch sucht der fremde Ankömmling nach Hilfe für seine Weiterfahrt: nachdem sie die Hälfte seiner Gefährten ohne Umschweife eingeladen, verköstigt und sodann in Schweine verwandelt hat (229 ff.), versucht die

²¹ Vgl. o. Anm. 12. Hölscher (21989); Grethlein (2018).

²² Den homerischen Spannungsbogen zwischen Sehnsucht nach Heimat und Familie sowie der Aussicht auf Unsterblichkeit bei der – ehemals so (V 153-155) – verführerischen Nymphe weitet M. Köhlmeier in seinem Roman *Kalypso* (München 1997) zu olympischen Reflexionen über die Sterblichkeit aus.

Hexe dies auf die gleiche Weise auch mit ihm (308 ff.). Durch das Kraut des Hermes (302-306) geschützt, überwältigt er sie und macht sie zu seiner Vertrauten (321 ff.); zudem wird er königlich bewirtet (348-373). Nach einem Jahr üppiger Gastfreundschaft (467 f.) drängen die Gefährten zur Heimfahrt, doch Kirke weist den Odysseus zum Haus des Hades, um die Seele des thebanischen Sehers Teiresias über sein weiteres Schicksal zu befragen (490-495 → *Nekyia Od.* XI).

- Beide Episoden mögen keine ‚klassischen‘ Flüchtlingsschicksale im herkömmlichen Sinne sein, aber mit ihnen überspannt der Erzählreigen letztlich das gesamte Mittelmeer – und darüber hinaus ...

4.2. *Flucht-enden*

Der *Epische Kyklos* hält zwei weitere Versionen vom Ende des Rastlosen bereit, welche allerdings das *Odyssee*-Geschehen erst geschehen lassen, bevor sie dessen noch ‚offene Enden‘ zusammenführen: in der *Telegonie* wird Odysseus von seinem in der Ferne (*tēle-*) gezeugten Sohn Telégonos, den seine Mutter, die Zauberin Kirke, auf die Suche nach seinem Vater gesandt hatte, beim Rinderraub auf Ithaka unerkannt ermordet – das fatale Aufeinandertreffen von Vater und Sohn wird zur Zeit der Völkerwanderung im *Hildebrandslied* (aufgezeichnet um 800 im Kloster Fulda) wiederkehren. Am Ende stehen die Verbindung von Telégonos und Penelope sowie von Telemach und Kirke (die *Thesprōtis* als solche behält eher regionalen Charakter).

Schließlich – und zur Abrundung dieser von Epos zu Tragödie zu Komödie mehr als schillernden Figur – werden aus Flüchtlingen gar Abenteurer, die erleben, zu welchem Ziel grenzüberschreitende ‚Wanderlust‘ nun *auch* führen kann: in der *Divina Commedia* des Florentiners Dante Alighieri

(1265-1321) schildert der im *Inferno* für seine Listen vor Troia büßende Odysseus dem Dichter und seinem *Cicerone* Vergil (*Canto XXVI* 91-142) ihre letzte Fahrt jenseits der Säulen, welche Herakles den Menschen als Grenze gesetzt hatte (109 f.)²³:

(85) [...] „Nachdem ich mich getrennt hatte von Kirke, die länger als ein Jahr mich an sich zog dort bei Gaeta, bevor Aeneas der Stadt diesen Namen gab, da konnten weder die Süßigkeit meines kleinen Sohns noch die Pietät für den alten Vater, noch die Liebe, die ich, sie heiter zu machen, Penelope schuldete, die Glut besiegen, die in mir war, die Welt zu erfahren, Menschenwert und Menschenunwert. Sondern ich segelte hinaus aufs hohe offene Meer mit einem einzigen Boot und mit der kleinen Schar, die mich nie im Stich ließ. Beide Ufer sah ich, bis hin nach Spanien, bis hin nach Marokko, und die Insel der Sarden und die anderen, die dieses Meer rings umspült. [d.h.: es entfallen alle Abenteuer, die in der homerischen *Odyssee* nach dem 10. Gesang erzählt werden, dazu die dramaturgisch vorangestellten Ogygia- und Phaiaken-Episoden].

(106) Ich und die Gefährten, wir waren alt geworden und zögernd, als wir zu dem engen Durchlass kamen, wo Herkules seine Warnung gesetzt hat, dass der Mensch nicht weitergehe [= Meerenge von Gibraltar]. Rechts ließ ich Sevilla liegen, links hatte ich Ceuta gelassen.

(112) ‚O Brüder‘, sagte ich, ‚nun seid ihr durch hunderttausend Gefahren zum Westen gelangt, verweigert doch nicht der, ach, so kurzen Nachtwache unserer Sinne, die uns noch bleibt, die Erfahrung der Rückseite der Sonne, der Welt ohne Menschen. Schaut auf euern Ursprung: Ihr seid nicht geschaffen, zu leben wie die Tiere, sondern für richtige Tat und Erkenntnis.‘

²³ Originalausgabe *La Comedia* (Mantua 1472); Dante Alighieri: *die Göttliche Komödie*, übers. von W.G. Hertz, Anm. von P. Amelung (München 1978), S. 117-19, 499; *Commedia*, in deutscher Prosa von Kurt Flasch (Frankfurt 2013), S. 119 f., 502 f.

(121) *Mit dieser kleinen Rede machte ich meine Gefährten so begierig auf die Fahrt, dass ich sie hätte kaum noch zurückhalten können. Wir kehrten unser Heck gen Osten, machten aus unseren Rudern Flügel zum irr-gewagten Flug und kamen zur linken Hand hin immer weiter voran. Schon sah ich des Nachts alle Sterne des anderen Pols [also des Südpols], und unsrer lag so tief, dass er sich über die Meeresfläche nicht mehr erhob.*

(130) *Das Mondlicht war fünfmal neu aufgegangen und erloschen, seit wir die hohe Fahrt begonnen, da erblickten wir einen Berg, in der Entfernung dunkel und so hoch, wie ich noch keinen gesehen hatte. Wir freuten uns, doch bald kam der Jammer, denn von dem neuen Land her brach ein Wirbelsturm los und traf vom Schiff den Bug. Dreimal wirbelte er es herum mit dem Strudel. Beim vierten Mal hob er das Heck und versenkte den Bug, wie Einer es wollte. Bis das Meer sich über uns schloß.“*

Und waren es bei **Dante** Tatkraft und Entdeckungslust, so lässt auch bei Odysseus' modernem Landsmann Nikos **Kazantzakis**, welcher die *Odissia* (1938) forterzählt, unbändiger Freiheitsdrang dem von der vorgefundenen Enge seiner wiedergewonnenen Heimat Enttäuschten keine Ruhe. Jean **Giono**, *Naissance de l'Odyssee* (1930) lässt Odysseus, den Lügner, „sein eigener Homer“ werden, welcher die Abenteuer des schiffbrüchigen Heimkehrers selbst erfindet und auf der Rückfahrt die Mären seiner heldenhaften Irrfahrten an den Herden und Lagerfeuern unter die Leute bringt²⁴. Und bei Walter **Jens**, *Das Testament des Odysseus* (1957) gerät der Troia-Kämpfer, Freibeuter und Abenteurer, Wanderer bereits in seinen Jugendjahren ‚vor Helena‘ (und Penelope), schließlich zum Pazifisten: wenn er schon den Trojanischen Krieg nicht hat verhindern können, so verzichtet er doch auf eine Heimkehr und Wiedereinsetzung in seinen alten sozialen

²⁴ Deutschsprachige Ausgabe von W. und R. Gerull-Kardas (Zürich 1960), als Fischer TB (Frankfurt a. M. 1986): *Die Geburt des Odyssee*, hier 44 ff.

Status. Auf diese Weise meidet er die bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen, welche aus den heimischen Verhältnissen zwangsläufig entbrennen müssten, die unterdessen doch ihre Ordnung wiedergewonnen haben: Penelope steht (nach dem Trauerjahr) vor der Vermählung mit dem greisen Amphinomos als Nachfolger des für tot erklärten Odysseus²⁵. Diese Weitererzählungen indes heben die Geschichte des Heimkehrers auf eine sublimere Ebene – und von unserer Thematik endgültig weg ...

5. SCHLUSSBETRACHTUNG

All den charakterisierten Partien ist gemeinsam, dass das Recht des Gastes wie des (in aller Regel ‚angespülten‘) Flüchtlings nirgendwo grundsätzlich in Frage gestellt wird: der Aufnehmende und Gastgeber weiß, dass er in der gottgegebenen Pflicht und Ordnung (ῥέμικς) steht. Ein Verweigern dieses Auftrages stellt ihren *Auctor* außerhalb jedes menschlichen wie göttlichen Kosmos‘, mithin außerhalb jeder zivilisatorischen Struktur – und **das** leisten sich bewusst und willentlich in der homerischen Welt (zu welcher natürlich auch die *Aeneis* zählt) allein die ungeheuerlichen Kyklopen, welche „*der seligen Götter nicht achten*“ (Od. IX 275 f.). Dabei steht gleichfalls außer Frage und geht dem pflichtgemäßen Verhalten des aufnehmenden Gastgebers durchweg voraus, dass der um Hilfe und Aufnahme Ersuchende dieses mit einem respektvollen und angemessenen Auftreten ihm und der Aufnahmegesellschaft gegenüber unterlegt.

Gewiss muss man bei Odysseus wie bei Aeneas zwischen ‚Privat-‘ und ‚Staats-‘Flüchtling unterscheiden, ist die moderne Bannbreite zwischen Wirtschaftsflüchtling und politisch Verfolgtem, zwischen Flucht aus (Na-

²⁵ W. J.: *Das Testament des Odysseus* (Pfullingen), an seinen Enkel Praxidas – hier 123 f.

tur-)Katastrophen und Flucht aus Krisen- und Kriegsgebieten zwar vorbereitet, keinesfalls aber abgedeckt; ungeachtet dessen bleibt die *condicio humana* als solche und in ihren Grundvoraussetzungen über die Jahrhunderte hinweg vergleichbar, sie scheint auch hinter den ‚Alt-Fällen‘ stets hervor. Flucht, Vertreibung und Wanderung aus den behandelten wie ange deuteten Motiven und Konstellationen heraus sind ein dauerhaftes *mo(vi)mentum* der Menschheitsgeschichte²⁶, und ihre Behandlungen in Literatur wie Kunst zeigen verwandte, wiederkehrende, ‚wandernde‘ Motive – unlängst im Roman *Grand Hotel Europa* des Niederländers I.L. Pfeijffer (2018) wird ein junger, nordafrikastämmiger Hotelportier bezichtigt, die Geschichte seiner Flucht nach Motiven aus der *Aeneis* erfunden zu haben²⁷.

APPENDIX: Wie sehr erzwungener Heimatverlust²⁸ den Vertriebenen, den Flüchtling, den ‚Ausländer‘ leiden lassen kann, hat in der Antike kaum Jemand eindringlicher beschrieben als der *tenerorum lusor amorum*, der römische Stadtdichter **Ovid** in seinen *Tristien*. In der X. Elegie des vierten Buches beklagt er – autobiographisch und durchaus subtil, daher aber auch wenig konkret – eine angeordnete (90), in allen Zumutungen (102 ff.) standhaft ertragene Flucht aus Italien und sein trauriges Exilantendasein in der provinziellen Ferne der westlichen Schwarzmeerküste:

²⁶ Asche-Niggemann (2015). Amodeo-Liermann-Longato-Vorländer (2016).

²⁷ Für den Hinweis danke ich Renato Oniga (Udine).

²⁸ Eine exilphänomenologische Untersuchung des Jahrhundertthemas Flucht und Vertreibung im Kontrast zwischen antiker (neben Ovid Cicero, bei Vergil und in mythischen Figuren wie Medea und Polyneikes) und der deutschen Exilliteratur (namentlich der Jahre 1933-45) unternimmt interdisziplinär Doblhofer (1987: 1-20 Forschungsbericht; 203, 259, 261, 263, 276 zu *Tristien* IV 10). Furlan-Siemoneit-Wulfram (2018).

*tacta mihi tandem longis erroribus acto
iuncta pharetratis Sarmatis ora Getis. (110)
hic ego, finitimis quamvis circumsoner armis,
tristia, quo possum, carmine fata levo.
quod quamvis nemo est, cuius referatur ad aures,
sic tamen absumo decipioque diem.
ergo quod vivo durisque laboribus obsto, (115)
nec me sollicitae taedia lucis habent,
gratia, Musa, tibi: nam tu solacia praebes,
tu curae requies, tu medicina venis.
tu dux et comes es, tu nos abducis ab Histro,
in medioque mihi das Helicone locum. (120)
tu mihi, quod rarum est, vivo sublime dedisti
nomen, ab exequiis quod dare fama solet.
nec, qui detrectat praesentia, Livor iniquo
illum de nostris dente momordit opus.
nam tulerint magnos cum saecula nostra poetas, (125)
non fuit ingenio fama maligna meo,
cumque ego praeponam multos mihi, non minor illis
dicor et in toto plurimus orbe legor.
si quid habent igitur vatum praesagia veri,
protinus ut moriar, non ero, terra, tuus. (130)*

Auch wenn hier kein Köcherträger (*pharetratus*) seiner Dichtung ein Ohr leiht (110-13), er reell am Unterlauf der Donau (*Hister*), in Tomi (97, dem heutigen Constantza in Rumänien) und nicht wie Hesiod (*theog.* 1-35) am Musenberge Helikon in Böotien weilt (119 f.), so trösten ihn doch zu Lebzeiten (!) und unter Gleichrangigen das Ausbleiben von Neid, der Weltenruhm und die Ewigkeit (121-30), erfährt er Halt durch die Tochter

Iupiters, behauptet er sich an ihrem heiligen Hügel gegenüber dem palatinischen der Kaiserfamilie in Rom (115-20). Gleichwohl verweigert der prominente Relegat auf Erden nicht die Integration in der Fremde – er unterzieht sich dichterischen Übungen auch in der Sprache der einheimischen Geten, aber das lässt ihn nicht wirklich zum Landeskind werden ...²⁹

Der Umgang mit Fremdheit und Ferne, das Ringen um die neue Kultur (und Sprache), verbunden mit der Frage: wechselseitige Verfremdung oder bereichernde Ergänzung? Politisch-gesellschaftlicher Mehrwert *versus* Eigeninteresse vor Ort? Die Vertrautheit der gewohnten, weil gewachsenen Lebensumwelt und die Erfahrung ihres Verlustes – die Bemühungen, wo ‚anzukommen‘, wie das Streben nach einem Neuanfang und die (Selbst-)Behauptung darin. Das Finden eines neuen, persönlichen Lebensmittelpunktes. Die Erkenntnis oder wenigstens doch der Blick auf die *condicio humana* in der empathischen Begegnung mit dem Schicksal des Flüchtlings (Vergils Aeneas, Homers Odysseus) und dem Dasein als Exilant (Ovid) – allesamt Leitaspekte einer Flüchtlings- wie Exilliteratur **jeder** Zeit, und sie finden in den Umwälzungen unserer Tage rund um das nach wie vor *mare nostrum* bedrückende Parallelen. Diese lenken einmal mehr den Blick auf historische Konstanten menschlicher Katastrophen seit ihren mythischen Anfängen in der Antike.

²⁹ In Christoph Ransmayrs Roman *Die letzte Welt* (1988) wird der Dichter in seinem Exil gar nicht mehr angetroffen. Dafür findet (der ihn suchende) Cotta in Tomi Einzelpersonen und –erzählungen seiner *Metamorphosen* (von ihm selbst nach Ovids Verbannung verbrannt) auf unterschiedlichen Medien wieder. Naso selbst aber bleibt verschollen (tot?).

LITERATUR

Affolderbach, M.

2005 *Migration, Religion und Bildung – national und international*, Schreiner P., Sieg U., Elsenbast, V. (Hrsg.): *Handbuch Interreligiöses Lernen*, Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus, pp. 70-84.

Amodeo, I. – Liermann Traniello, Chr. – Longato, F. – Vorländer, H.

(Hrsg.)

2016 *Migration, Demokratie, Menschenrechte*, Stuttgart, Steiner (Impulse. Villa Vigoni im Gespräch 9).

Asche, M. – Niggemann, U. (Hrsg.)

2015 *Das leere Land – Historische Narrative von Einwanderungsgesellschaften*, Stuttgart, Steiner (Historische Mitteilungen – Beiheft 92).

Beer, M. – Kintzinger, M. – Krauss, M. (Hrsg.)

1997 *Migration und Integration – Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel*, Stuttgart, Steiner.

Berges, U. – Kirschner, S.G.

2018 *Flucht und Vertreibung im Alten Testament. Spurensuche im Pentateuch und Rut für eine biblische Fremdenethik*, in Becker, M. – Kronenberg, V. – Pompe, H. (Hrsg.), *Fluchtpunkt Integration. Panorama eines Problemfeldes*, Wiesbaden, Springer VS, pp 135-148.

Czoske, G.

2012 *Migration und Fremdsein damals*, Neubrandenburg, Schulportal der FAZ.

Doblhofer, E.

1987 *Exil und Emigration – zum Erlebnis der Heimatferne in der römischen Literatur*, Darmstadt, WBG (Impulse der Forschung 51).

Döhling, J.D.

2013 „... der die Fremden liebt und ihnen Brot und Kleidung gibt“ (Dtn 10,18) – Arbeit, Migration und Ethik in den Grunderzählungen Israels, in «ethik und gesellschaft» 2 (2013), pp. 1-43.

Furlan, F. – Siemoneit, G. – Wulfram, H. (Hrsg.)

2018 *Exil und Heimatferne in der Literatur des Humanismus von Petrarca bis zum Anfang des 16. Jh.*, Tübingen, Narr-Francke (NeoLatina, vol. 30).

Geisthövel, W.

2007 *Unterwegs mit Odysseus durch das Mittelmeer – Von Troia nach Ithaka. Homerische Reisebilder*, Düsseldorf, Artemis & Winkler.

Grethlein, J.

2018 *Die Odyssee – Homer und die Kunst des Erzählens*, München, Beck.

Guidorizzi, G.

2020 *Enea, lo straniero. Le origini di Roma*, Turin, Einaudi.

Heimbrock, H.G.

2017 s.v. *Migration*, in «(online-)Lexikon Bibelwissenschaft (WiBiLex)».

Hölscher, U.

1989 *Die Odyssee – Epos zwischen Märchen und Roman*, München, 2. Aufl., Beck.

Knauer, G.N.

1979 *Die Aeneis und Homer – Studien zur poetischen Technik Vergils, mit Listen der Homerzitate in der Aeneis*, Göttingen, 2. Aufl., Vandenhoeck (Hypomnemata 7).

Scheliha, A. von

2016 *Migration in ethisch-religiöser Reflexion – theologiegeschichtliche und ethische Erwägungen zu einem aktuellen Thema*, in «Zeitschrift für Theologie und Kirche» 113, pp. 78-98.

Schlieben, B.

2013 *In Exilio. Innen-, Außen- und Zwischenansichten frühmittelalterlicher Exilanten*, in «Saeculum» 63,2, pp. 189–204.

Schmude, M.P.

2006 *Homerische Motive in Vergils Aeneis*, in «Der Altsprachliche Unterricht» 49/2+3, pp. 104-107.

2010 *Von Eris zu Fama zu Gloria*, in «Scrinium» 55/3, p. 23.

Schmude, M.P.

2016 *Eine 'Odyssee in Marmor': Praetorium Speluncae – das Bildprogramm der Skulpturengruppe in der Tiberius-Grotte von Sperlonga*, in «Humanitas Nova – (online-)Zeitschrift des Centrum Latinitatis Europae (CLE)» 26.09.2016.

Suerbaum, W.

2018 *Die Aeneis als Flüchtlingsepos. Der Dichter Vergil behandelt politische Fragen*, in «Antike und Abendland» 63, pp. 78-104.

Vorholt, R.

2016 *Flucht in der Bibel: Zwölf Geschichten von Not und Gastfreundschaft*, Kevelaer, Topos.

Warnecke, H.

2017 *Homers Wilder Westen – Die historisch-geographische Wiedergeburt der Odyssee*, Stuttgart, 2. Aufl., Steiner.

Wenning, N.

1995 *Migration – Migration in Vergangenheit und Zukunft* (42008), Hagen, FernUniversität in Hagen (Kultur- und Sozialwissenschaften).